

tritt uns in den Gesta in der kürzest möglichen Fassung entgegen: abgetrennte Hand, abgetrenntes Bein, ausgeschlagenes Auge. Nun bemerkt Jacobsen zu- recht, daß sich eine solche Triade in Bezug auf Kampfhandlungen bislang nicht hat ausfindig machen lassen¹⁴. Richtig ist aber auch, daß sich die Triade außerhalb eines kriegerischen Kontexts längst zur Formel verfestigt hat. Sie findet sich in z. B. Exod. 21, 24: *oculum pro oculo, dentem pro dente manum pro manu, pedem pro pede*; Marc 9, 42-46: *Et si scandalizaverit te manus tua, abscide illam; ... Et si pes tuus te scandalizat, amputa illum; ... Quod si oculus tuus scandalizat te, ejice eum*; Ioh. 13, 9: *Dicit et Simon Petrus: Domine, non tantum pedes meos, sed et manus, et caput*; 'Carmen de Timone comite' vv. 65-68: *Ergo comes veniens censet pendere latrones, / Furibus et furvas semper habere genas. / Detruncare reis inhoneste vulnere nares, / Iste pedem perdit, perdit et ille manum*;¹⁵ Walahfrid, carm. V 75, 4: *non calent palmae, pedibus retracta / stat cutis, vultus hiemem pavescit*¹⁶; Carmina Burana 228, V, 8-10: *huius nutu reflorescit / si quandoque commarcescit, / manus, pes vel oculus*¹⁷. Die drei (bisweilen auf vier erweiterten, bisweilen auf zwei reduzierten) Körperteile stehen formelhaft für den gesamten Körper. Das Neue in den Gesta und im Waltharius besteht, wie gesagt, darin, daß hier die Dreiergruppe in einen bisher nicht verwendeten Kontext eingebaut wurde. Ob dies der Waltharius-Dichter oder der Gesta-Dichter als erster versucht hat, kann wohl nicht zweifelsfrei entschieden werden. Immerhin steht die Verwendung in den Gesta der formelhaften Herkunft der Triade näher als die elaborierte Fassung im Waltharius, und ganz gewiß greift das oben zitierte Argument Jacobsens gegen die Priorität der Gesta nicht: Gleichgültig ob der Waltharius-Dichter die Anregung für die Gestaltung seines Finales aus der Kenntnis der triadischen Formel oder aus den anderthalb Zeilen der Gesta genommen hat, in keinem Fall stand ihm mehr als der nackte Ternar zur Verfügung. Geht das Waltharius-Epos den Gesta voraus, hätte sein Dichter für sich allein zwei Schritte bewältigen müssen: die Applikation der Triade auf eine kriegerische Situation und deren Ausbau zu einem tragenden Element der Erzählung. Im umgekehrten Fall hätte der Gesta-Dichter den Einfall gehabt, die Triade einem neuen Kontext zuzuordnen, und der Waltharius-Dichter hätte sich davon anregen lassen, diese für seine speziellen Zwecke einzusetzen, d.h., den in offenem Gegensatz zur nibelungischen Tradition stehenden Verlust von Hand, Fuß und Auge der Protagonisten als Strafe für deren verkehrtes Handeln vorzuführen¹⁸.

14) JACOBSEN, Gesta (wie Anm. 1) S. 209.

15) Carmen de Timone comite, ed. Ernst DÜMMLER, MGH Poetae 2 (1884) S. 122.

16) Walahfrid, Carmina, ed. Ernst DÜMMLER, MGH Poetae 2 (1884) S. 412.

17) Carmina Burana 1,3 (wie Anm. 12) S. 106.

18) Zum prudenzianischen Motiv des Verlustes der Hand als Strafe für *ira* vgl. Walther HAUG / Benedikt Konrad VOLLMANN, Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800-1150 (1991) S. 1182, 1216.